

26. Burg Wettin.

(Otto Langebach.)

Durch der Saale grüne Auen zog ein fröhlicher Gefelle;
Leicht im Tanz an seiner Seite hüpfst des Flusses klare Welle.
Blau der Himmel! Blau die Berge! Und die Luft voll Sonnenschein!
Hei! Das ist ein fröhlich Wandern in die weite Welt hinein!

Sieh, dort ragt auf hohem Hügel eines Baues grau Gefüge;
Wie ein starres Greisenantlitz sind verwittert seine Züge.
Aber um die alten Mauern schlingt sich hoffnungsfreudig Grün,
In den Abendsonnengluten wunderseltzam sie erglühn.

Und der Wanderer steht betroffen, und mit leuchtend hellen Blicken
Schaut er auf zur lichten Höhe, und er jubelt voll Entzücken:
„Heil dir, stolze Fürstenwiege! Burg Wettin, ich grüße dich!
Heil dir, Erde, der entsprossen einst ein Stamm so königlich!“

Aufwärts schreitet jetzt der Jüngling, und durch die zerfallne Mauer
Tritt er ein mit zagem Schritte und mit ehrfurchtsvollem Schauer,
Während still die Sonne sinket fern im West am Horizont
Und im Sternentränke blinket über ihm der stille Mond.

Und er wandelt durch die Räume längst verklungner Heldentage;
Doch an seiner Seite schreitet unhörbaren Schritts Frau Sage.
Wie sie flüstert leise, leise ihm ins Ohr von alter Zeit,
Von dem süßen Minnesange und der Reden kühnem Streit!

Nach dem alten Ritterjaale hat sie treulich ihn geleitet,
Über dem statt einer Decke sich der Sternenhimmel breitet.
Und des Mondes Silberstrahlen weben in dem weiten Raum;
Zwischen Ginstern hingefunken, träumt er wunderbaren Traum.

Durch des Saales hohe Pforte schreiten seltsame Gestalten,
Wirrend in dem Erz der Rüstung und umwallt von Purpurfalten.
Auf der Stirn das Herrscherzeichen und das Auge stolz und klar,
Fürstlich an Gebärd und Haltung, eine göttergleiche Schar.

Ja, sie sind es! Der Wettiner erdentrückte Heldenmanen
Suchen heim das Haus der Väter, einen sich im Saal der Ahnen;
Unverkennbar sind die Züge, jedem Sachsen eingeprägt;
Denn sein Herz ist jener Goldschrein, der ihr Bildnis treu umhegt.

Der dort an der Spitze schreitet in Tonsur und Chorberrnmantel,
Ist der große Ahnherr Konrad, der die Welt und ihren Wandel
Mit der stillen Klosterzelle altersmüde einst vertauscht;
Majestätisch ist sein Antlitz, von des Lorbeers Zweig umrauscht.